

# Die Sanitätswarte

Organ zur Vertretung der Interessen des gesamten Personals in Kranken- und Irren-Anstalten, Sanatorien, Heil-, Pflege- u. Bade-Anstalten, Massage- u. Wasserheil-Instituten, Kliniken, Seebädern usw.  
Beilage zur „Gewerkschaft“, Organ des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter.  
— Publikations-Organ des Arbeiter-Samariterbundes. —

Redaktion und Expedition: Berlin W. 57,  
Unterfeldstr. 24. — Fernsprecher: Amt VI, 6488.  
Redakteur: Emil Dittmer.

Berlin,  
den 24. Juni 1910.

Erscheint alle 14 Tage, freitags.  
Bezugspreis inkl. „Die Gewerkschaft“ viertel-  
jährlich durch die Post (ohne Postgeld) 2.— M.  
Postzeitungs-Liste Nr. 8164.

## Inhalt:

Hamburger Brief. — Aus der Praxis. — Aus unserer Bewegung. — Das Automobil im Dienste des Kranfentransports (II). — Mundschau. — Anestellte der Privat-Badeanstalten.

## Hamburger Brief.

Unsere Bewegung macht hier in Hamburg seit einiger Zeit recht erfreuliche Fortschritte. In allen hiesigen Anstalten nimmt das Pflege- und das Hauspersonal ein lebhafteres Interesse an den Vorgängen in der Bewegung und beschäftigt sich, was man früher nicht sagen konnte, mehr mit den Lohn- und Arbeitsverhältnissen. Man darf daraus nun nicht folgern, als ob früher das Anstaltspersonal zufriedener gewesen ist als heute; nein, zufrieden ist es nie gewesen, aber bedeutend gleichgültiger. Man tröstete sich mit dem Gedanken an den baldigen Abgang und unterließ alle Versuche, an den Anstaltsmishandlungen etwas zu bessern und hielt sich damit geflissentlich der Organisation fern. Es gibt übrigens auch heute noch viele Leute, besonders unter den Pflegern, die das Organisiertsein für unfein halten. Keulich meinte ein nimmehr „verloffener“ Friedrichsberger Wärter sogar, daß er das Geld, welches er verdiene, für sich behalten wolle. Er arbeite nicht für andere Leute, die aus den Beiträgen der Mitglieder sich ein angenehmes Dasein leisten. Die so reden, sind nun meistens recht „faule Köpfe“. In diesem Falle handelt es sich da um einen braven Zeitgenossen, welcher „prinzipiell“ seiner gewerkschaftlichen Organisation beiträgt, um so lieber aber zu gegebener Zeit als Streikbrecher fungiert und im übrigen der Arbeit nach Möglichkeit aus dem Wege geht. Doch lassen wir nun die Leute solchen Schlags laufen. Sie repräsentieren in der kurzen Zeit ihrer Anstalts-tätigkeit nicht das berufsmäßig tätige Pflege- und sonstige Anstaltspersonal, welches auch auf schwierigen Posten auszuhalten bemüht ist.

Am bemerkenswerten ist die Tätigkeit des Arbeiter-ausschusses. Bekanntlich haben die vier hiesigen Kranken- und Irrenanstalten einen gemeinsamen Arbeiterausschuß. In seiner Tätigkeit ist dieser Ausschuß auf recht erhebliche Schwierigkeiten gestoßen. Das Krankenhauskollegium wollte ihn lange Zeit nicht für voll nehmen. Seine Anträge wurden larifari behandelt und seine Anerkennung als gesetz- und rechtmäßige Vertretung des Anstaltspersonals ließ alles zu wünschen übrig. Das führte ganz naturgemäß zu bösen Kritiken in Versammlungen und in der hiesigen Tagespresse, was „oben“, wie sich denken läßt, hinwiederum „sehr peinlich“ berührte. In der nächsten Sitzung ließ der Ausschußvorsitzende, der Herr Direktor Weibezahn, die Ausschußmitglieder regelmäßig wissen, daß die Sympathien der Behörde für das Anstaltspersonal im allgemeinen und für den Arbeiterausschuß im besonderen sehr leicht erkalten könnten, wenn solche „bödsartigen, übelwollenden“ usw. Auslassungen in der Presse sich wiederholen sollten. — Der Ausschuß erwiderte darauf prompt, daß es lediglich Sache des Kollegiums sei, diesen unliebsamen Dingen vorzubeugen. Man brauche den Ausschuß nur gehörig anzuerkennen als eine für die Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen gleichberechtigte Körperschaft. Dann wären die Wähler und Auftraggeber des Arbeiterausschusses auch nicht gezwungen, in die Öffentlichkeit zu flüchten. Na, und nun die

bewußten Sympathien! Du lieber Gott, was soll man davon halten! Die „Sympathien“ für den Arbeiterausschuß werden sich stets nach dem Stande der Organisation richten. Je mehr Mitglieder unser Verband unter dem Anstaltspersonal hat, desto lebhaftere Sympathien wird der Ausschuß beim Kollegium auslösen und mit dem Sinken unserer Mitgliederziffern erkalten auch zusehends bejahte Sympathien. Das immer besser zu erkennen und danach zu handeln, ist freilich Sache des gesamten Anstaltspersonals, des internen sowohl als auch des externen. Der Arbeiterausschuß beschäftigt sich im Laufe der Zeit mit vielen Dingen, die wir gar nicht alle hier aufzählen können. Nur das, was gegenwärtig hochaktuell ist, soll erwähnt werden. Da ist zum Beispiel die Lohnfrage, die nach vielem Drängen das Krankenhauskollegium in seiner Sitzung vom 28. September 1909 „löste“. Es weigerte sich lange, dem Arbeiterausschuß den diesbezüglichen Beschluß ordnungsmäßig zu übermitteln. Erst in den Wäiverfammlungen dieses Jahres konnte der Ausschuß berichten, daß ihm folgender

Auszug aus der Lohnabelle  
feingestellt in der Sitzung des Krankenhauskollegiums vom 28. September 1909) zugegangen sei:

## Lohnsätze des Arbeits- und Dienstpersonals.

### Externes Personal:

Gewöhnliche Arbeiter (Garten- und Waschkhausarbeiter): 23 M. per Woche, nach 2 Jahren 24 M., dann steigend um 1 M. alle 2 Jahre bis 28 M. per Woche.

Überstunden: Werktags 10 Prozent, Sonn- und Feiertags sowie nachts von 10–6 Uhr 25 Prozent Lohnaufschlag.

Apotheken- und Anatomiearbeiter sowie Arbeiter, welche regelmäßig auch Sonntags Dienst tun: 25 M., nach 2 Jahren 26 M. per Woche, dann steigend um 1 M. alle 2 Jahre bis 30 M. per Woche.

Überstunden, sowie Sonn- und Feiertagsarbeit werden nicht vergütet.

(Anmerkung: Was haben diese Arbeiter den „gewöhnlichen Arbeitern“ nun voraus?)

Gärtnergehilfen: 27 M. bis 33 M. per Woche, steigend um 1 M. jedes Jahr.

Sonn- und Feiertagsarbeit wird mit 60 Pf. per Stunde vergütet.

Den Verwaltungen steht es frei, Vorarbeitern und Arbeitern in Vertrauens- oder sonstigen wichtigeren Stellungen, je nach der Bedeutung ihrer Stellung einen Lohn zwischen 25 M. und 31 M. per Woche zu gewähren.

Handwerker: Lohnzahlung wöchentlich zwischen 31 M. und 36 M., je nach Leistungen, nach dem Ermessen der Verwaltungen.

Überstunden: Werktags 10 Prozent, Sonn- und Feiertags sowie nachts von 10–6 Uhr 25 Prozent Lohnaufschlag.

Die Lohnzahlung mit Aufschlag an Sonn- und Feiertagen wird derart berechnet, daß an Sonn- und Feiertagen die Arbeit je nach der Stundenzahl besonders bezahlt und der Lohnaufschlag für die geleisteten Arbeitsstunden noch hinzugerechnet wird.

### Internes Personal:

Arbeiter: Beim Antritt 30 M., nach 1 Jahr 33 M., nach 2 Jahren 38 M., nach 3 Jahren 43 M., nach 5 Jahren 48 M. per Monat.

Vorarbeiter usw. bis zu 50 M. per Monat.



An übermäßiger Arbeit leidet diese Vobntabelle ja nicht. Die Handwerker und Botarbeiter, deren Löhne nach dem Ermessen der Verwaltungen innerhalb der vorgesehenen Grenzen festgesetzt werden sollen, werden nie so recht wissen, woran sie sind. Dieses einseitige „Ermessen“ wird meistens neue Unzulänglichkeiten herausbeschwören. Warum wird nicht klipp und klar gesagt, was die und die Kategorie nach der und der Dienstzeit zu fordern hat. Wir sind weit entfernt davon, besonderer Tätigkeit und besonderer Geschicklichkeit einen höheren Lohn aus oder Gleichmachelei versagen zu wollen. Im Gegenteil! Aber wir möchten verhindert wissen, daß besondere Tätigkeit im Bauernbrutchen sich auf Kosten der ehelichen Arbeit und aufrichtiger Denkart zu einem höheren Lohn erhebt. In diesem Punkte sollte jede Vobntabelle klar und unzweideutig sein.

Der aufmerksame Leser wird längst beobachtet haben, daß in diesem Auszuge der Lohn für das gesamte Pflege- sowie sonstige weibliche Personal der Anstalten fehlt. Das hat seinen besonderen Grund. Der Arbeiterausschuß hatte nämlich schon einmal beantragt, daß er auch zuständig sein sollte für das gesamte Pflegepersonal und auch für das gesamte weibliche Personal, gleichviel in welcher Stellung. Dem will das Kollegium nicht zustimmen. Es verweist auf den Wortlaut der Satzungen. Horribile dictu! Die Satzungen in Gehalt! Weil in den Satzungen nur von Arbeitern die Rede ist, deren Interessen der Ausschuss zu vertreten hat, dürfte er sich nicht mit den Angelegenheiten der Pfleger, Pflegerinnen, Stationsmädchen, Wäscherinnen, Mäusenmädchen, Plätterinnen und was sonst noch alles geschieht in, befassen. Welch weise Einsicht in die sozialen Dinge. Das gesamte Pflegepersonal und alle Arbeiterinnen sollen entrechtet sein. Sie sollen keine Vertretung im Ausschuss haben, ihrer soll nicht gedacht werden.

Der Unwille der so Zurückgebliebenen kam in den vielen Versammlungen der letzten Zeit dröhnend zum Ausdruck. Natürlich müssen sich die Entrechteten in großer Zahl unserem Verbande anschließen, wenn sie begründete Aussicht auf Milderung dieses geradezu unerhörten Zustandes haben wollen. Damit stehen auch die anderen Fragen im Zusammenhang, die gerade das interne Personal lebhaft beschäftigen. 3. A. die freie Passage der Anstaltsporte nach beendeter täglicher Dienstzeit ohne besonderen Erlaubnischein, die Non und Logisfrage u. a. m. Wir verweisen auf unseren umfangreichen Geschäftsbericht\* für 1900, der diese Dinge ausführlich behandelt. Schluß folgt.

### Aus der Praxis.

Das Asthma und seine Behandlung. Ueber das Wesen und Behandlung des Asthmas hat der bekannte Spezialforscher auf diesem Gebiete, Dr. Sängers in Magdeburg, soeben

\* Die Bewegung der Staats- und Gemeindefunktionäre in Hamburg, Altona, Wandsbek und Harburg. Jahresbericht 1900. 190 Seiten.

### Das Automobil im Dienste des Krankentransports.

Von Th. Wolff-Friedenau.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Die elektrischen Krankenwagen der Gemeinden haben einen Aktionsradius von etwa 80 Kilometern, der für die in Frage kommenden Zwecke vollständig ausreichend ist; es ist jedenfalls noch kein einziges Mal vorgekommen, daß der Wagen infolge Erschöpfung seiner Kraft stehen geblieben wäre. Allerdings wird überall durch geeignete Maßregeln dafür gesorgt, daß ein solcher Fall auch gar nicht eintreten kann. Die Wagen werden nach jeder Fahrt, genau wie auch die elektrisch betriebenen Feuerwehrräder, mindestens aber einmal täglich, revidiert. Ist die Spannung des elektrischen Stromes bis auf etwa 82 Volt gesunken, so wird neu geladen, eine Maßregel, die gegen jedes Verschleichen des Wagens schützt. In dieser Weise findet wenigstens in Wilmersdorf der Krankenautomobilbetrieb statt; in den anderen Gemeinden mit solchen Wagen dürfte es ähnlich sein. Zur Ladung ist natürlich eine eigene Ladestation vorhanden, ohne welche sich der Betrieb freilich teuer stellen würde.

Die Gemeinden bzw. die betreffenden amtlichen Stellen, denen der Betrieb der Krankenwagen untersteht, stehen nach ihren bisherigen Erfahrungen mit Krankenautomobilen aus vollster Überzeugung auf dem Standpunkte, daß innerhalb der Gemeindegrenzen der elektrischen Krankentransport die beste und

eine Broschüre veröffentlicht, die neues Licht über diesen so verbreiteten, aber doch noch vielfach so unklaren Krankheitszustand wirft. Das Charakteristische des Asthmas ist die Atemnot. Sie ist eine Folge der akuten Lungenvergrößerung, deren Ursache wiederum in einer abnormen Enge der feinen Luftröhrenverzweigungen zu suchen ist. Diese Verengung während des Ausmaansalles entsteht auf nervösem Wege, aber auch durch anderweitige Veranlassungen. Nach Sängers vermögen alle Asthmaanfalle, mögen sie an sich körperlicher oder seelischer Natur sein, nur durch eine von ihnen ausgehende seelische Wirkung Asthma zu erzeugen, am meisten kommt in Betracht eine krankhafte Hinwendung der Aufmerksamkeit auf den aus irgend einem Grunde bedenklich erscheinenden Zustand der Atmungsorgane. Gewöhnlich haben nämlich Astmatiker an Bronchialkatarrh gelitten, und die unangenehme Erinnerung daran kann einen Asthmaanfall hervorrufen. Aus dieser wissenschaftlichen Erklärung ergibt sich nach Sängers, daß kein körperliche Maßnahmen zur Behandlung des Asthmas nicht genügen, es muß vielmehr die seelische Behandlung mitwirken. Es müssen sowohl die seelischen wie die körperlichen Vorgänge berücksichtigt werden, welche einerseits die Entstehung des Asthmas bedingen, andererseits durch dasselbe hervorgerufen werden. Das Heilverfahren Dr. Sängers, das er an hunderten von Kranken erprobt hat, erreicht seine seelische Wirkung in der Hauptache durch eine bestimmte Regelung der Atemtätigkeit während der Anfälle, wodurch die Ausatmung erleichtert und die Lungenblutung beseitigt werden kann. Durch mechanische Mittel wird die Ausatmung gefördert und zu einer ausgiebigeren gemacht. Die Atmung wird aber nicht verstärkt, vielmehr abgeschwächt, dafür aber verlängert, und zwar noch mehr, als es obnein schon der Fall ist.

### Aus unserer Bewegung.

Berlin. Herzberge. Die Kollegen und Kolleginnen waren trotz der sommerlichen Hitze am 3. Juni zahlreich versammelt. In Anlehnung an die Beschlüsse der Gesamtheit der Kollegenschaft sollen auch hier die abgelehnten Anträge zur Lohn-erhöhung wie auch die Reorganisation der Arbeiterausschüsse von neuem aufgenommen werden. In der hiesigen Anstalt weht seit geraumer Zeit ein scharfer Wind. Weil zwei Pfleger eine von allen Kollegen ebenfalls scharf verurteilte Angehörigkeit im Anstaltsparl begangen haben, wird das ganze Personal bestraft. Demselben ist der Besuch des Anstaltsparls so gut wie verboten. Daß diese Verordnung allen ärztlichen Anschauungen Hohn spricht, kümmert die Anstaltsleitung anscheinend nicht. Die „anständige Erlaubnis“, sich noch im Anstaltsparl zu „ergeben“ zu dürfen, ist für die Mag! Zum Teil sind darum meterhohe Mauern aufgeführt, so daß der „Spaziergang“ in solchem Garten nur als Varentanz hinter Gefängnismauern anzusehen ist. Das neuerliche Verbot, daß auch die Nachtwachen nicht mehr den Park betreten sollen, übersteigt alles Tageseizene. Vier Wochen lang jede Nacht im Krankenzimmer tätig sein, bei Tage im Schlafzimmer in der Nähe der manchmal tobenden Kranken schlafen bzw. sich aufhalten müssen, in doch als förmliche Tortur anzusehen. Wenn von der Direktion angeführt werden sollte, daß das Betreten des

zweckmäßige Art des Krankentransports darstellt. Wenn trotzdem auch in den erwähnten Gemeinden der Krankentransport noch nicht allgemein auf automobilen Wege erfolgt, so hat das seinen Grund darin, daß es unter dem Publikum und selbst unter den verehrlichen Herren Stadtverordneten, denen die Bewilligung für die Anschaffung von Krankenwagen der Gemeinde zusteht, noch immer ängstliche Gemüter gibt, die eine heillose Angst vor jedem Automobil haben und sich um keinen Preis in ein solches hineinverfügen wollen. Aus diesem Grunde bzw. mit Rücksicht auf solche überängstlichen Gemüter befolgen die Gemeinden die Praxis, neben dem Krankenautomobil auch noch Pferdekrankeiwagen beizubehalten.

Wo es sich um Krankentransporte über größere Entfernungen bzw. um längeres, hintereinander anhaltendes Arbeiten des Wagens handelt, muß an Stelle des Elektromobils der Benzin-Krankenwagen treten. Solche Wagen haben bereits einige private Krankentransport-Unternehmungen, beispielsweise das Krankentransportinstitut Karl Mopp in Berlin, in Verwendung genommen, und zwar ebenfalls mit bestem praktischen Erfolge. Der größte Vorteil dieses Transportmittels für den Krankentransport besteht wohl darin, daß es gestattet, den Transport über beliebige weite Entfernungen auszuführen und auf diese Weise den umständlichen, schwierigen zeitraubenden und für den Kranken so überaus anstrengenden Eisenbahntransport zu erheben. Die Firma Mopp hat mit ihrem Benzinwagen bereits vielfach Krankentransporte von Berlin bis Heiligendamm, Breslau, Vissa, ja bis ins Ausland ausgeführt, die stets zur größten Zufriedenheit der Auf-



Anhaltspunkte in Zivilkleidung erlaubt sei, so ist das nichts wie eine Ausrede. Wer hat nach 14tündiger Arbeitszeit noch Lust, sich erst umzuziehen, um etwas frische Luft zu atmen? Außerdem hat das Personal doch nicht die Einnahmen, sich neben der Sonntagskleidung noch einen zweiten Anzug zu halten. Das merkwürdige an der Sache ist, daß die Verwaltung das, was sie im Sommer verbietet, im Winter erlaubt! Anscheinend doch nur darum, weil das höhere Personal im Sommer den Park für sich reservieren will. Das ist der einzige nichtbaltige Grund. Dazu wird unserer Anschauung nach aber der Park nicht von den Steuergrößen der Bürgerstadt erhalten. Ueberhaupt scheint in Herzberge schon das Personal zu alt zu werden. Dasselbe soll wohl mit diesen Schritten hinausgeleitet werden, damit man wieder Personal mit dem Anfangsgehalt einstellen kann? Eine der Oberpflegerinnen erachtet es überhaupt für unnötig, daß die Pflegerinnen den fälligen Urlaub benutzen. Dieselbe schreibt am Urlaubstage einfach Dienst an. Einer Beschwerde dagegen werden dann noch Vorhaltungen entgegengesetzt, „daß man doch erst neulich ausgegangen sei“. Alle diese Beschwerden beweisen die Richtigkeit unserer prinzipiellen Forderung: „Aufhebung des Logiszwanges“. Bei Erfüllung dieser Forderung erübrigen wir, daß die Krankeinstellungen für das Personal nicht zum Gefährnis werden. In der Organisation müssen hierbei alle mit-

berücksichtigt werden. Daraus wurde einstimmig beschlossen, zwei Delegierte auf Kosten der Zentrale nach Regensburg zu senden, so daß deren Zahl jetzt fünf beträgt. Nach Vollzug der Wahl der fünf Delegierten und einer regen Diskussion wurde die Versammlung geschlossen.

**Kottbus.** Was für Anforderungen an das Pflegepersonal an die Arbeitszeit unter dem „herrlichen“ Logiszwang beim Arbeitgeber gestellt werden, davon ein Beispiel aus der Privatlinik von Dr. Michaelis in Kottbus. Für Schwestern und Stationsmädchen beginnt hier der Dienst früh um 6 Uhr bis abends 10 und 11 Uhr. Also 16–17 Stunden pro Tag. Die Arbeitszeit des Pflegers wird Tag und Nacht kaum unterbrochen. Da er am Tage voll und ganz seinen Dienst getan, so muß er des Abends noch Nachtwachen übernehmen. Neulich meinte Herr Dr. Michaelis sogar: „Ja, müssen Sie, die Arbeit, die am Tage nicht fertig wird, müssen Sie des Nachts machen.“ Da sich der Kollege weigerte, weiter zu arbeiten, es war bereits nachts 12 Uhr — war Herr Dr. Michaelis sehr erzürnt. Eine größere Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft als hier verlangt wird, kann es wohl kaum geben. Wie „herrlich“ es hier mit den Schlafstätten bestellt ist, zeigt, daß der Pfleger wiederholt sein Bett den Patienten überlassen und dann auf Stühlen kompiern mußte. Neureichs wurde ihm aber eine Bettstelle angeboten, die gewiß ein einmaliges Kellbett war. Als Matratze dient ein Tragtisch, das wegen Altersschwäche mit Stützen von einem Gefäß in die Höhe gehalten wird. Ausgang gibt es hier so gut wie gar nicht. Neulich durfte der Kollege nach 3 Wochen am Sonntag endlich wieder einmal ausgehen, und zwar von 4–7 Uhr, also ganze 3 Stunden. Daß bei dieser Art Arbeiterfreundlichkeit auch die Vergütung entsprechend ist, kann man sich leicht denken, denn der Pfleger erhält hier den fürstlichen Lohn von 30 Mk. pro Monat. Man sieht eben hier wieder, wie elend die Lage des Pflegepersonals ist und wie notwendig die Stärkung der Organisation ist. Gätten unsere Kollegen und Kolleginnen den Wert des Zusammenchlusses wenigstens schon in der Weise begriffen, wie es in einer Reihe anderer Berufe erfreulicherweise der Fall ist, derartige Zustände wären eine Unmöglichkeit. Es drängt sich uns eben immer wieder die eberne Pflicht auf, unablässig zu agitieren und zu organisieren, damit derartige Verhältnisse endlich einmal aus der Welt geschafft werden.

**Berlin.** (Städtisches Lbda.) In einer am 2. Juni abgehaltenen Versammlung wurde über den gegenwärtigen Stand der Lohnbewegung verhandelt. In Rücksicht auf die Beschlüsse der Gesamtkollegenversammlung wurde von den fast vollständig erschienenen Kollegen beschlossen, daß die abgelehnten Lohnentwürfe wie auch die Forderung wegen Reorganisation der Arbeiterausschüsse erneut den zuständigen Stellen eingereicht werden sollen. Mit der Einreichung wird die Verbandsleitung beauftragt. In der Anstalt ist ein Arbeiterausschuß gar nicht vorhanden. Seinerzeit lehnten die Kollegen einstimmig die Beteiligung an der ausgearbeiteten Wahl ab. Der Grund hierfür war besonders die Tatsache, daß auf Grund des Reglements nicht die geeigneten Kollegen gewählt werden konnten. In einer regen Diskussion wurden auch einige der Mängel gerügt. Wieder einmal war ein Teil der ausgegebenen Buren in nicht zu genießendem Zustande. Leider haben die beteiligten Kollegen nicht gleich durch Vornahme von bei der Anstaltsleitung oder eben. Beschwerde an die Verwaltungsdeputation die Dinge abzuändern versucht, sondern äußerst demonstrativ wurden die Wünsche aus dem Fenster geworfen. Wenn dieses Vorgehen vielleicht auch verzeihlich erscheinen kann, war es ein völlig verfehltes. Dadurch wurde der Verwaltung eine äußerst bequeme Gelegenheit gegeben, den Spieß umzudrehen. Viel richtiger ist, daß die Kollegen sich in der Organisation zusammenfinden, um dann nach Aussprache mit den Vertrauensleuten und der Verbandsleitung die Schritte zu beraten, die zur Abhilfe der Mängel zu gehen sind.

**Gallung.** In der Versammlung vom 16. Juni sprach Kollege Sebold über die am 24. Juni stattfindende Konferenz des bayerischen Jernpflegerpersonals. Medner hob die Bedeutung dieser Konferenz für das Anstaltspersonal hervor. Wird doch dadurch die Einsichtlichkeit endlich aufgestellt über die traurigen Zustände, die in den meisten Anstalten noch herrschen. Es sind dies überlange Arbeitszeit, ungenügend freie Zeit, der Mon- und Logiszwang. Auch läßt die Behandlung seitens der Vorgesetzten und besonders der niederen sehr zu wünschen übrig. Diesem

traggeber verließen. Durch ein von dem Inhaber des genannten Instituts konstruiertes Untergetriebe ist dafür Sorge getragen, daß ein vollkommenes Ausgleich der Erschütterungen bei der Wagenfahrt stattfindet, so daß auch bei diesem Wagen und selbst bei schnellster Fahrt der Transport so ruhig und sanft wie nur möglich erfolgt. Allerdings stellen sich bei dieser Art Krankenautomobile, wie es bei den hier in Betracht kommenden Umständen auch nur selbstverständlich ist, die Kosten pro Kilometer Fahrt erheblich höher wie bei dem elektrischen Krankenwagen; der Tarif der genannten Firma beträgt pro Kilometer 1,25 Mk. unter Berücksichtigung der leeren Rückfahrt, die immer mit bezahlt werden muß, 2,50 Mk., also ein Kostenfaktor, der besonders bei größeren Entfernungen sich sehr rasch summiert und für den Gebrauch dieses Transportmittels schon einigermaßen gute Vermögensverhältnisse voraussetzt. Trotzdem findet das Fahrzeug infolge seiner wertvollen Eigenschaften, den Eisenbahntransport, der so überaus beschwerlich und anstrengend für den Kranken ist, zu ersetzen, bei den besser situierten Kreisen lebhaften Zuspruch.

Als Gebrauch für Benzinwagen für die Zwecke des Kranken-transportes kommt endlich, und zwar in ganz bedeutendem Maße, die Deeresverwaltung in Betracht, die in letzter Zeit nicht nur dem Motorwagen für militärische Zwecke, sondern auch dem Krankentransport vermittelst Automobil ihre regie Aufmerksamkeit zuwendet und die Einführung solcher Wagen bereits in die Hand genommen hat. Die Garnisonlazarette von Weß und Tempelhof sind bereits mit solchen Krankenwagen versehen; auch

## Rundschau.

Die Ausgestaltung der städtischen Badeanstalten. In der „Deutsch. med. Wochenschrift“ beklagt der Oberarzt Dr. Müg. Berlin, daß die physikalische, d. h. die durch natürliche Geistfaktoren wirkende Behandlung trotz ihrer Erfolge noch nicht den ihr gebührenden Platz eingenommen hat, was einerseits an dem veralteten Vorurteil, andererseits an technischen Schwierigkeiten gelegen sei. Denn es fehlt an geeigneten Heilanstalten sowohl in der Stadt wie auf dem Lande. Ueberall, selbst in kleineren Städten, werden heute Badeanstalten zum Wohle der Menschheit errichtet, nur vergißt man dabei, auch auf das Wohl der leidenden Menschheit Rücksicht zu nehmen. Man ist zufrieden, der neuen Anstalt eine Abteilung für russische oder Dampf- und irisch-römische oder Heißluftbäder mit erheb-

an die Medizinalverwaltung des Kriegsministeriums ist ein solcher geliefert; weitere Einstellungen für andere Garnisonen sind projektiert. Die Wagen haben einen Motor von 28 PS., erreichen eine Geschwindigkeit von 30 Kilometern und haben eine Steigungsgeschwindigkeit von etwa 10 Prozent. Die Wagen sind an der einen Längsseite mit einer Bank, an der anderen mit einer Tragabahre ausgerüstet; bei Bedarf kann die Bank ebenfalls in eine Tragabahre umgewandelt werden. Sind dagegen nur Leichtverwundete zu transportieren, dann werden die Tragabahren an der Decke des Wagens befestigt und die an den Längsseiten hochgeklappten Bänke niedergelegt; auf diese Weise bietet der einzelne Wagen Raum und Gelegenheit zur Fortschaffung von 10 Personen. Durch herauschiebbare Glasfenster wird eine ständige gute Ventilation des Wagens erzielt; ferner kann im Innern des Wagens auch noch eine Sandapothek und ein Kasten mit Verbandzeug untergebracht werden. Diese Wagen waren bereits im letzten Manöver in Dienst; die erzielten Erfolge waren durchaus befriedigend und dürften die Veranlassung zur Einstellung weiterer derartiger Transportmittel geben.

Nach alledem kann gesagt werden, daß das Automobil über kurz oder lang das Pferdegespann im Krankentransport allgemein verdrängen, und daß das Krankentransportwesen hierdurch eine außerordentlich wertvolle praktische Bereicherung erfahren wird, die den Sanitätsdienst in Krieg und Frieden auf eine erheblich höhere Stufe zu stellen geeignet ist.

lichen Moiten angegliedert zu haben, in denen durch eine sinnlose Anhäufung von Reizen selbst dem gesunden Organismus Gefahren drohen. Die moderne wissenschaftliche Wasserbehandlung hat nun außer bei Jochias und sonstigen Nervenleiden, auch bei vielen anderen Erkrankungen, wie Rheumatismus, Asthma, Blutarmut, Herz- und Lungenaffektionen und weiteren Leiden derartig günstige Heilerfolge, daß man städtischerseits an Stelle der russisch-römischen Badeeinrichtungen mit denselben Mitteln Vorkehrungen für zweckdienlichere Wasserbehandlungen treffen sollte. „Nicht viel hilft viel“, sagt Dr. Klug, „sondern sachgemäße, wissenschaftlich erprobte Anwendung der obhütlichen Heilbehandlung“. Würden die Kommunen diesen Bestrebungen Interesse entgegenbringen, so könnten die Ertragsleistungen der modernen physikalischen Heilbehandlung auch den minderbemittelten Bevölkerungsschichten in den städtischen Badeanstalten in gleichem Maße zugänglich gemacht werden, wie sie gegenwärtig nur den wohlhabenden Massen zu Gebote stehen.

Die Armee der deutschen Krankenpflege. Der Bundesrat hat am 1. Mai v. J. eine Ermittlung des Heilpersonals, der pharmazeutischen Anstalten und des pharmazeutischen Personals angeordnet. Die Resultate veröffentlicht jetzt das kaiserliche Gesundheitsamt. Die Zahl der Ärzte betrug zu dieser Zeit 30558 gegen 24725 bei der vorhergegangenen Ermittlung vom 1. April 1898. Auf je 10000 der Bevölkerung trafen 4,81 gegen 4,56. Hier erscheint das Wachstum an Zahl gegenüber der Bevölkerung recht gering. Auf je 100 Quadratmeter Fläche des Deutschen Reiches kommen 5,65 gegen 4,57 approbierte Ärzte. Unter den die Privatpraxis ausübenden Ärzten, welche dem Publikum im Bedarfsfalle zur Verfügung stehen, ist ein Zuwachs von 20,28 Prozent zu konstatieren. Weibliche Ärzte gab es nur 85, von denen auch nur 52 Privatpraxis betreiben. Approbierte Zahnärzte gab es am 1. Mai v. J. 2667, sie haben sich gegen 1898 mehr als verdoppelt. Weiblichen Geschlechts waren 32 Zahnärzte. Es zeigt sich auch hier wieder, daß die Zahl der weiblichen Ärzte für die Gesundheit des weiblichen Teils der Bevölkerung. Die Militärärzte in der Heilanstalt und Krankenpflege, die nicht die Doktorprüfung bzw. die höhere Schulbildung unbedingt durchgemacht haben müssen, ist natürlich viel größer. Zahntechniker sind 8546 ermittelt worden (1898 waren es 4376), unter ihnen sind 1382 als Gehilfen tätig, 651 der Zahntechniker waren weiblichen Geschlechts. Berufsmäßige Heilbediener einschließlich der Masseure, Schlechts, Berufsmäßige gab es insgesamt 14780 (1898: 9121). 12357, mithin der größte Teil, übte den Beruf ausschließlich oder vorwiegend frei aus, während 2432 ausschließlich oder vorwiegend in Heil- und Pflegeanstalten beschäftigt waren. 8153 männliche und 578 weibliche berufsmäßige Heilbediener waren staatlich geprüft, 3486 männliche und 2572 weibliche waren nicht staatlich geprüft. Ausschließlich als Masseure waren rund 1500, als Rasenoren rund 1700 Personen tätig. Inwieweit bei den Masseuren Kontrolle ausgeübt wurde, ob der Beruf nicht mehr ein Deckmantel des horizontalen Gewerbes ist, läßt sich aus dem Bericht nicht erkennen. Eine besonders starke Zunahme ergibt sich für die berufsmäßigen Krankenpfleger, denn ihre Zahl stieg von rund 20600 oder 5,5 pro Tausend der Bevölkerung auf 26427 weibliche Krankenpfleger, 1900 aber 35337. Die Zahl der weiblichen Krankenpfleger ist also im Prozentverhältnis um rund 100 gestiegen. Bei den Genossenschafts-, Vereins-, band- und religiösen Anstalten sind 13400 evangelische und 22000 katholische Krankenpfleger. Die Zahl der Hebammen betrug 37736, bei der ersten Erhebung 1898 waren es fast genau so viel, nämlich 37025. Auf je eine Hebamme kamen bei beiden Aufnahmen übernehmend 34,8 Geburten. Nicht approbierte, mit Behandlung kranker Menschen berufsmäßig beschäftigte Personen sind 4408 ermittelt worden, unter ihnen 1322 weibliche. Das Personal der approbierten Tierärzte betrug insgesamt 5051 gegen 3813 im Jahre 1898, unter ihnen waren 659 aktive Militärärzte. Die Zahl der nicht approbierten, mit Behandlung kranker Tiere berufsmäßig beschäftigten Personen ist nach der Statistik von 1256 auf 777 zurückgegangen, doch ist dabei zu bedenken, daß die Erfassung dieser Gruppe sicher nicht ganz gelungen sein wird. Apotheken einschließlich der Filialen bestanden 6127 gegen 5161 im Jahre 1898. Das pharmazeutische Personal betrug 13425 Köpfe, ihre Zahl ist nur wenig gewachsen. Dagegen in die Ziffer der Lehrlinge, ebenso wie diejenige der nicht approbierten Gehilfen erheblich gesunken. Ein Beweis dafür, daß die Tätigkeit in den Apotheken immer mehr vom Studium abhängig gemacht wird. Dispensieranstalten für Arzneien waren 941 festgesetzt, darunter 11 für Tierarzneien. Das pharmazeutische Personal an diesen Anstalten betrug 193. Das Herr der deutschen Kranken-

hilfe ist nach diesen Ziffern gewaltig gewachsen. Leider hat es der Staat an einer genügend schnellen Anpassung der Gesetzgebung gegenüber diesen Tatsachen bis jetzt mangeln lassen.

Die Sonne ist der beste Arzt. Der allbekannte griechische Arzt Hippokrates hat bereits auf die Sonne als Heilfaktor hingewiesen. Sonnenbäder für die Steigerung der Körperkraft und die Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten empfohlen. In der heutigen Therapie spielt die heilbringende Anwendung des Sonnenlichtes eine große Rolle. Eine interessante Zusammenstellung der Heilwirkungen des Sonnenlichtes findet man in dem mit großer Sachkenntnis geschriebenen Buche des Karlsbader Arztes Dr. Vorand „Das Alter“, seine Ursachen und Behandlung durch hygienische und therapeutische Maßnahmen. Wissenschaftlich erwiesen ist, daß die Sonnenstrahlen bakterientödtend wirken, und es läßt sich natürlich feststellen, daß an sonnigen Tagen die Zahl der Anilencen- und anderer akuter Infektionskrankheiten abnimmt. Die Heilkraft entspringt aus den beiden Faktoren: dem Licht und der Wärme. Beim Sonnenbad werden die Blutgefäße erweitert, und nach kurzer Zeit erfolgt hartes Schwitzen. Schon im alten Rom wurde es angewendet; man hatte dafür entweder Einrichtungen auf dem Dache des Hauses oder dazu benutzte öffentliche Anstalten. Bei Nervenleiden wurden sie von Hippokrates und Celsius verordnet. Die Untersuchungen von Donnes, Muet und anderen haben ergeben, daß dem Sonnenlicht exponierte Bakterienkulturen zunächst in ihrer Entwicklung gehindert werden und oft ganz zugrunde gehen können. Dabei ist die chemische Wirkung nach Rinsen und Widmark auf die blauen und ultravioletten Strahlen, die Sonnenwärme mehr auf die roten Strahlen zurückzuführen. Die ultravioletten Strahlen sind es, die die bakterientödtende Wirkung verursachen. Die beiden letztgenannten Forscher haben übrigens auch gezeigt, daß die chemischen Strahlen die Entzündung der Haut bei Sonnenbrand hervorrufen. Die ganz eigentliche Wirkung des Sonnenlichtes angewandte Lichttherapie ist von Rinsen ins Leben gerufen worden. Er hat praktisch und theoretisch die auf den chemischen Strahlen beruhende Heilkraft untersucht und z. B. nachgewiesen, daß das Glas diese Strahlen zurückzuhalten vermag, und daß man insofern gut tut, die Sonne nicht durch Fenster zu scheuen, sondern direkt auf sich einwirken zu lassen. Ferner sind, was ja allgemein bekannt ist, ungefarbte Stoffe mehr durchgängig für Licht, daher man am besten helle, weiße oder lichtgraue Kleider, besonders im Sommer, trägt. Außerordentlich anregend aber wirkt das Sonnenlicht auf die Blutbildung. Die Experimente von Gravis und Graffenberger ergaben, daß bei Tieren, die man im Dunkeln hält, das Hämoglobin ebenso wie die gesamte Blutmenge vermindert wird. Die Prozesse des Stoffwechsels werden durch das Sonnenlicht erhöht; ferner, man beobachtet allenthalben ihre große Kraft. Dabei ist noch zu bemerken, daß sie desto wirksamer sind, in je größerer Höhe und in je reinerer Luft wir uns ihnen aussetzen. In den Niederungen herrscht meist Dunst, Staub und Kohlenrauch, wodurch die Strahlen einen Teil ihres Wertes einbüßen. In der Höhe nimmt außerdem die Anzahl der chemischen Strahlen zu, d. h. in großer Höhe treffen uns mehr die blauen und ultravioletten Strahlen. Damit ist verknüpft, daß der Gehalt des Blutes an Hämoglobin und roten Blutkörperchen sich schon in Höhen von 500 Meter ändert. Mit Recht ruft Dr. Vorand schon in Höhen von 500 Meter ändert. Mit Recht ruft Dr. Vorand aus: „Amen wir den alten persischen und heutigen Sonnenbädern, den Bannis, nach: lieben und suchen wir die Sonne!“

Klinik für Arbeiterkrankheiten. In Mailand wurde kürzlich eine Spezialklinik für Arbeiterkrankheiten eröffnet; das erste Institut dieser Art nicht nur in Italien, sondern in der ganzen Kulturwelt. Gefördert ward der Gedanke, diese Spezialklinik zu errichten, nicht in letzter Linie durch den ersten Internationalen Kongress für Arbeiterkrankheiten, der im Jahre 1906 in Mailand tagte. Für das Unternehmen, das mit den modernen Mitteln der Wissenschaft und der Technik ausgestattet ist, haben die Stadt Mailand, der italienische Staat und private Wohlthäter bisher etwa 2 Millionen Lire aufgebracht. Das Institut, ein zweistöckiges schönes Gebäude, stellt einen Teil der medizinischen Bildungsanstalten Mailands dar und dient der Ausbildung von Studenten und der Weiterbildung von Ärzten.

### Female Berlin. Angehörige der Privat-Badeanstalten.

Monats-Versammlung am Mittwoch, den 29. Juni, abends 9½ Uhr, in den „Cranienburgert Anstalten“, Schausseer. 14. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Tarif-Angelegenheiten; 3. Verschiedenes.

Der Obmann.

Verlag: In Vertretung des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter G. H. Mann. Verantwortlicher Redakteur: G. Dittmer. beide Berlin W. 57, Winterfeldstr. 24. — Druck: G. Jansigewski, Elisabeth-Ufer 29.



# Die Sanitätswarte

Organ zur Vertretung der Interessen des gesamten Personals in Kranken- und Irren-Anstalten, Sanatorien, Heil-, Pflege- u. Bade-Anstalten, Massage- u. Wasserheil-Instituten, Kliniken, Seebädern usw. Beilage zur „Gewerkschaft“, Organ des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter. — Publikations-Organ des Arbeiter-Samariterbundes. —

Redaktion und Expedition: Berlin W. 57,  
Winterfeldtstr. 24. — Fernsprecher: Amt VI, 6488.  
Redakteur: Emil Dittmer.

Berlin,  
den 8. Juli 1910.

Erscheint alle 14 Tage, Freitags.  
Bezugspreis inkl. „Die Gewerkschaft“ viertel-  
jährlich durch die Post (ohne Bestellgeld) 2.— M.  
Postzeitungs-Brief Nr. 8164.

## Inhalt:

Die geschichtliche Entwicklung des weltlichen Krankenpflegers (III).  
Konferenz des Pflegepersonals in den Kreisirrenanstalten Bayerns und der Pfalz. Zur Lage des Personals in den bayerischen Irrenanstalten. — Hamburger Brief (III). — Aus der Irrenanstalt in Bernburg. — Aus der Praxis. — Aus unserer Bewegung. — Gerichts-Zeitung. — Rundschau.

## Die geschichtliche Entwicklung des weltlichen Krankenpflegers.

### III.

(Schluß.)

Die wirtschaftlichen Umwälzungen in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts schufen für die weltliche Krankenpflege freie Bahn, und sie hat seit dieser Zeit einen großen Aufschwung genommen. Das erwachende Proletariat räumte nicht nur mit der herrschenden Klassenherrschaft auf; es sorgte insbesondere dafür, daß die einzelnen politischen Gebilde, seien es Staat oder Gemeinde, sich mehr ihrer sozialen Pflicht erinnern und die Fürsorge für die Kranken nicht der privaten Wohltätigkeit überließen, sondern selbst in die Hand nahmen. Die steuerzahlenden Angehörigen wollen in ihren kranken Tagen durch den Staat geschützt sein.

Diese grundlegenden Änderungen blieben natürlich in Hinsicht auf das Pflegepersonal nicht ohne Einfluß. Den maßgebenden Behörden drängte sich jetzt die notwendige Erkenntnis auf, daß man die Heranbildung eines tüchtigen weltlichen Personals etwas energischer betreiben müsse. Man gründete Pflegerinnenschulen; im Jahre 1885 gab es deren in Preußen 52. Im Anschluß hieran führte man Prüfungen ein; die dieselbe Befähigung sind berechtigt, den Titel „Geprüfter Krankenpfleger“ oder „Heilgehilfe“ zu führen. Im Jahre 1906 erließ der Bundesrat ergänzende Prüfungsvorschriften für Krankenpflegepersonen. Wenn dieselben auch noch lange nicht das bieten, was uns not tut, so ist wenigstens der Anfang gemacht worden, um den Kranken und ihren Pflegern das zu geben, was ihnen gebührt. An uns liegt es nun, damit der Weg auch weiter beschritten wird.

Von den Kämpfen, die die allgemeine Arbeiterschaft um bessere Arbeitsbedingungen führte, zogen auch die Pflegepersonen Vorteile; denn man mußte doch endlich einmal mit den noch teilweise mittelalterlichen Dienstverhältnissen brechen und Konzessionen an den Geist der Neuzeit machen. Alle diese Momente, so unzureichend sie allerdings waren, trugen doch dazu bei, daß sich die Qualität der beruflichen Pflegepersonen merklich hob. Diese qualitative Verbesserung ist heutzutage soweit gediehen, daß selbst die Ärzte, die berufensten Beurteiler, sich nur in lobendem Sinne über uns aussprechen. So urteilt Obermedizinalrat Dr. P. Kupperecht in seinem Buche: „Die Krankenpflege“, Leipzig 1902: „Es muß aber anerkannt werden, daß es zahlreiche brave, zuverlässige und äußerst geschickte Lohnwärter und -wärterinnen gibt“. Doktor

P. Jakobson erklärte in einem Vortrage: „Ich habe mich mit den männlichen Krankenpflegepersonen intensiv beschäftigt und habe gesehen, daß auch unter diesen eine ganze Menge sehr tüchtiger, ernster, vernünftiger Personen existieren, die ihren Beruf mit voller Hingebung in vorzüglicher Weise ausüben und deren einziger Schmerz nur darin besteht, daß sie sich hinter den Krankenpflegerinnen zurückgesetzt fühlen, daß sie das Bewußtsein haben, daß man für ihre Ausbildung nicht in genügender Weise besorgt ist und ihnen nicht in gerechter Weise zu einer Koordination verhilft.“ Diese beiden Urteile mögen genügen; man kann sie natürlich noch vermehren. Aber nicht nur die Ärzte erkennen unsere gebesserte Qualität; auch das Publikum, diejenigen, denen unsere Pflege zukommen soll. Ein treffendes Beispiel bot im Dezember vorigen Jahres Düsseldorf; dort sollten auf Antrag des Zentrums die bisherigen weltlichen Schwestern durch katholisches Ordenspersonal ersetzt werden. Da erhob sich aber ein Sturm des Widerwillens in der Bevölkerung. Mehrere große Volksversammlungen nahmen dagegen Stellung, die Krankenlassen drohten sogar mit Errichtung eines eigenen Krankenhauses. Aus all dem kann man ersehen, daß die weltlichen Krankenpflegepersonen nicht nur eine geschichtliche Notwendigkeit sind, sondern daß sie auch ihre Mission zur vollen Zufriedenheit aller ausfüllen, trotz aller Verdächtigungen.

Um dieses günstige Urteil sich zu erhalten, es noch zu vertiefen und vor allen Dingen um die Dienstverhältnisse recht günstig zu gestalten, muß aber das Pflegepersonal sich zusammenschließen. Wie vorteilhaft das ist, können wir an einem machtvollen, weltlichen Verbands, dem Roten Kreuz, ersehen. Das Rote Kreuz, oder genauer ausgedrückt: die Internationale Gesellschaft vom Roten Kreuz wurde im Jahre 1864 gegründet. Sie diente anfänglich nur der Krankenpflege im Kriege, hat aber seit 1870 auch die Krankenpflege im Frieden in ihre Tätigkeit aufgenommen. Es ist eine reine Schwesternorganisation; diese heißen in Sachsen Albertinerinnen, in Hannover Clementinerinnen, in Württemberg Olga-Schwestern. In den Sanitätskolonnen des Roten Kreuzes werden auch männliche Krankenpfleger für den Krieg ausgebildet.

Hier sei gleich des vor kurzem gegründeten Arbeiter-Samariterbundes gedacht. Ausgehend von der Tatsache, daß in den Sanitätskolonnen des Roten Kreuzes die Arbeiter oft nur als Staffage dienen, ferner ausgehend von dem Mangel an sachgemäßen Helfern bei den so häufigen Unfällen bei der Arbeit, bildeten sich reine Arbeiter-Samaritervereine, die sich zu einem Bunde zusammenschlossen. Er verdient unsere vollste Sympathie.

Das Rote Kreuz erzielt durch seine Macht als großer Verband für seine Schwestern ziemlich günstige Bedingungen. Das muß für uns weltliche Krankenpfleger ein Ansporn sein, uns ebenfalls zu organisieren. Ein Kenner der Verhältnisse,



